

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's unnerweilt:  
Des Lebens Güter sind doch  
Ganz ungerecht verteilt.  
Die Basler können fêten  
Mit der Dreirosenbrüd',  
Bei uns da gibts nichts and'res  
Als stets nur — Politif.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's böss und bang:  
Die Rote Bräute steht wohl  
Noch hundert Jahre lang.  
Gehört als altes Eisen  
Längst schon verlijtiert,  
Und wird doch alle Jahre  
Gesliät und repariert.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Hohn:  
Und wenn gebaut wird, baut man  
Nur Blöcke aus Beton.  
Was schön ist, reißt man nieder,  
Von wegen dem Verkehr,  
Und stellt an seine Stelle  
Dann Rettungsinselfn her.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's indigniert:  
Die Bundesstadt wird schließlich  
Zu Lode noch saniert.  
Nur Kraftfahrwerke sausen  
Auf glatter Autobahn,  
In Betonrettungstürmen  
Haust bang der Bürgersmann.  
Chlappererschlangli.

## Herbscht.

Jih chöme si wider, di duftig blaue Tage,  
wo d'Sunne so guldig dür di müede Welter  
schint und d'Dahlie i de Gärte lüchte  
und füre, mächtiger und strahlender als d'Rose im  
Summer, aber mit e me herbe Abschiedsduft.  
Am Morge zittere Tuusetti vo Tautröpfli i de  
Spinneleneh und z'Gras isch nesser, als im  
Juli, wenn e rächte Kägegusch druf abe-n-isch.  
D'Räbebletter am Gartebuus rätschele und ganz  
langsam falle die erschte dürre Bletter a Bode.  
Fasch e chli scheniert blüje no es paar Monet-  
röseli und d'Sunneblueme am Zuun lache, jih  
isch ihri Zyt da! D'Stiele vo de Cynie wärde  
afe chli waggelig, aber blüje tüe si, wie wenn  
alei uf der Wält wä. Tüet im Winter einisch  
d'Auge zue und danket a-n-es blühend Cynie-  
beet, es git ech grad e chli Sunneschin i  
z'Gmüet! Es herbschtelet! D'Schwalbe zirpe  
nume no ganz resigniert und flüje tief über  
di gmäite Fälder, gli, gli gange si furt, si  
merke-n-o, daß es e früecher Winter git. Uf  
der Loube lüchte d'Granium, wi scho mängs  
Jahr nümme, ei Blueme näbe der andere, mängi  
derwo ma gwüß, no di erschte Winterwuche  
prächtigere. Im Wald chrätschet scho z'Loub  
am Bode, wenn me dertür louft. D'Bueche  
wärde rot und gäl, d'Eiche dunkel purpur,  
und nume d'Tanne stande bodeständig und gli-  
chmüetig da, wi wenn se alles das G'funkt nit  
agieng. D'Eichhörnl hei grüsil z'tue, es het  
ja Eiche und Buechnüßli gä i däm glägnete  
Jahr, das me fasch nid mache ma mit ham-  
schtere! Am Aareport wärde d'Wüsch guldgäl,  
d'Bogelbeere lüchte züntrot und d'Pfaffehüetli  
mache de Hagebutte Konkurränz; der wild

Schamin isch ganz chuderig und es paar goggetti  
Birke schüttle ihri zitterige, gäle Blettli. D'Mar-  
gritte blüje gäng no, d'Herbschtzytlose mahne-  
eim a d'Krotus im Früelig, und am g'schüchte  
Straßebörkli glüchle es Doxe Erdbeerblüete würe  
und lache d'Wütsche-n-us, wo meine, ihri Zyt  
ing im Meje.

Es herbschtelet! Gniezet ne dä Herbscht, er  
isch so wunderschön, lueget no di bunte Wälder,  
wärmet ech a der Sunne, fröiet ech über di  
Pracht im Garte, — es hilft ech über mängi  
trüebi, haltli Schlund ewäg! Jänn y.

## Dr Chorber Balzli und si Fründ.

Er wohnt i me ne winzige Hüsi am Wald-  
rand. Nachbare het er keni oder mi rächni de  
d'Eichhörnl, d'Zinke und d'Gaggere derzue. I  
gloub vor nes paar Doxe Jahr het dr Chorber  
Balzli e Frou gha, sicher bi-n-i nid, denn är  
redt nie vo ne re, und si allerbescht Fründ isch  
grüsil diskret. Dhni dä Fründ gseht me der  
Balzli nie. Er isch e chli e strube Schnauzer  
mit lischtige Augli und e me deplazierte Fox-  
terrierschwanz. Das stört natürlech weder der  
Balzli, no der Jöggu und di beide chöme  
prächtig us zäme. Seit der Balzli uf d'Chunde-  
reis, stiftet der Jöggu nache, gange d'Gschäfti  
guet, gumpet er fröhlech umenand, bället churz  
und vergnüegt und wädelet mit sim Schönheits-  
fähler. Wenn aber der Balzli vergäbe vo  
eir Türe zur andere geit, und di Huusfroue  
fründlech oder giftig säge: „Mir bruche hüt  
nüt“, de zottlet der Jöggu ganz tiefsinnig nä-  
bem Balzli häre und luegt vor sech a Bode,  
wie wenn er öppis tät sueche. De brichte si zäme  
die Zue. Der Balzli seit de öppe zum Jöggu,  
wenn si einsam dür ne längi Landstrah trappe:  
„Es geit de o wider besser, Jöggu, di donnders  
Konkurränz bodiget eim säter; im nächschte Dorf,  
da ha-n-i es paar gäbige Chunde, die wärde scho  
öppe es Riberli nötig ha oder am Aend es  
Märitzhörbli.“ Der Jöggu luegt de verschtänd-  
nisvoll uf und bället eis, daß es vom Wald äne  
widerhallet. Wenn si enand de gägestig so  
tröschtet hei, geits albe nachhär viel besser,  
und gwüß chouft di nächschti Büri nid nume es  
Abtrittbäsel, sondern git em Jöggu no e feine  
Chnoche zum gnage. De wohl, de schtäge de  
albe d'Attie und gwüß mache si e guete Schigg  
im ganze Dorf. Es chunnt natürlech o vor,  
daß so nes schnädergähigs Bureseufi em Balzli  
d'Tür vor der Nase zueschleht, de hingäge luege  
beid, der Balzli und der Jöggu, glich truurig  
dri. Me mueß natürlech mängisch öppe under-  
wägs übernachtete. Gange d'Gschäfti guet, längt's  
für nes eisachs Wirtshuus, si abder d'Znahme  
schäbig und z'Wätter passabel, schlafe si im  
Wald oder uf e me Bant. Der Balzli cha  
sech neue nie entschließe, mit sir War i d'Stadt  
z'ga. Er chömt de der Jöggu nid guet mit-  
nä, entweder wärde ne vornähmi Stadthünd  
plage oder de chäm er under irgend es Behitel.  
So blibt der Balzli der Landhundschaft treu.  
Es chunnt natürlech o vor, daß es Hünd het  
bi de Höf, aber der Jöggu laht sich prinzipiell  
nid i und cha mit diplomatischer Rueh jede Krach  
vermide. Rume z'Heiteried bim Chabishänfel,  
da het der Jöggu e Fründin, und wenn es i  
die Gägget geit, so gschpürt sech der Jöggu albe

fasch nümme vor Freud. Em Balzli geit's glih,  
wenn si gäge z'Schwarzeburgische chöme, deit  
isch uf eme Burehof gar e grangschierti Magd,  
mit fründleche blaue Auge und e me guete Härz.  
Grad der Jüngschit isch Balzli nümme, aber  
wenn er rajstet isch und es subers Hemml am  
het, macht er ganz e gueti Gattig. Wär weiß,  
öb das Röseli nid e Frou wär für e Balzli?  
Aer chüschtet gäng a der Sach ume, findet aber  
nie der Courage für z'frage. Viellischt nächschte  
Früelig, emel nid grad uf e Winter, da isch's  
chli zügig im Chorberhüsi. Wenn nume der  
Jöggu chömt rate! Er tuet emel däm Röseli  
gäng grüsil schön und läschet ihm Chnoche  
und Spätschwarte-n-ab. Dertür chame emel  
gäng chli lenger blibe und chunnt i-n-es heime-  
meligs Gschpräch. Der Jöggu macht i dere Be-  
ziehung sis müglechschte!

Jtem, jih geit's ja gägem Winter und da  
chunnt für e Balzli und für e Jöggu e stilli  
Zyt. Der Balzli schaffet am neue Borrat für  
z'nächschte Jahr und der Jöggu schlaft bim  
heiße Defel und troumet vo sir Fründin in  
Heiteried. Wenn der Balzli rächt e schöne Chor-  
flächet oder e Bäse hunders regelmähig gratet  
isch, dankt er o gäng a z'Röseli und nimmt  
sech fescht vor, er well de im März grad im  
Schwarzeburgische afah. Wär weiß, öb es  
nächschts Jahr längt? Mir habe-n-ihm emel  
der Duume, em Balzli, gället! Anneliesi

## Humor.

Umgangen. Arzt: „Betreff des Bier-  
trinkens halten Sie sich doch an meine Ver-  
ordnung?“

Patient: „Selbstverständlich, 6 Glas pro Tag  
und keinen Tropfen mehr.“

Arzt: „Ich habe Ihnen aber doch nur 3  
erlaubt!“

Patient: „Stimmt ganz genau... Drei hat  
mir aber auch mein anderer Arzt, Herr Dr.  
Müller, gestattet.“

Opfer. Zeitungsverkäufer: „Eine geheim-  
nisvolle Sache! Fünfzig Opfer!“

Passant: „Geben Sie mir ein Blatt.“

Nachdem er hineingelesen hat, ärgerlich:  
„Aber da steht ja gar nichts besonderes drin,  
Mann!“

Verkäufer: „Das ist eben das Geheimnis!  
Sie sind das einundfünfzigste Opfer!“

Vorsorglich. Bauer: „Ich möchte etwas  
für einen verdorbenen Magen.“

Apotheker: „Wer hat sich denn den Magen  
verdorben?“

Bauer: „Bis jetzt noch keiner — wir haben  
aber morgen Kirchweih!“

Veränderte Kritik. „Der Arzt hat  
mir geraten, weniger zu essen, Männen!“

„Ausgezeichnet!“

„Ich soll nur noch Wasser trinken dürfen!“

„Ein guter Rat!“

„Und tanzen darf ich auch nicht!“

„Ein tüchtiger Arzt, der steht, wo es bei  
dir im argen liegt.“

„Ja, und dann hat er mir eine sechswöchige  
Erholungsreise an die See verordnet!“

„Was? So ein Idiot!“